

"Italien und die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl" in La Libre Belgique (17. Februar 1953)

Legende: Am 17. Februar 1953 untersucht die Tageszeitung La Libre Belgique die Stellung Italiens in der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS).

Quelle: La Libre Belgique. 17.02.1953, n° 48; 70e année. Bruxelles: Société d'Edition des Journaux du Patriote. "L'Italie et la communauté du charbon et de l'acier", auteur:S., S. , p. 1.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/italien_und_die_europasche_gemeinschaft_fur_kohle_und_stahl_in_la_libre_belgique_17_februar_1953-de-378ca812-787e-4f7d-a1b1-87753405ee81.html



Publication date: 06/07/2016

Italien und die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl

Mäßige Zuversicht, Unschlüssigkeit, Vorbehalte

Von unserem Sonderkorrespondenten in Rom

Am 10. Februar hat das Experiment „Montanunion“ oder auch Kohle- und Stahlmarkt begonnen, aber bereits am 20. Januar hatten die Italiener aus dem italienischen Gesetzblatt erfahren, dass der erste Schritt dieses Marktes in der Einführung einer supranationalen Steuer bestanden hatte. Die „Gazzetta Ufficiale della Repubblica Italiana“ veröffentlichte nämlich die drei ersten Beschlüsse der Hohen Behörde der Gemeinschaft der sechs europäischen Länder; diese Entscheidungen haben Gesetzeskraft, und zum ersten Mal war dieses Gesetz nicht vom Präsidenten der Republik Enaudi unterzeichnet, sondern trug die Unterschrift von Jean Monnet, dem Präsidenten der Hohen Behörde.

Was halten die italienischen Kreise von dieser Gemeinschaft? Die Regierungskreise sind eher optimistisch, sieht doch die Regierung unter de Gasperi, der sich schon seit langer Zeit für die europäische Einigung einsetzt, in diesem Experiment den ersten Schritt zur Einigung Westeuropas. In Unternehmerkreisen zeigt man eher mäßige Zuversicht und verschweigt nicht die Schwierigkeiten, die es noch zu überwinden gilt. Seitens der Presse lässt sich eine gewisse Unschlüssigkeit beobachten, außerdem gibt es hinsichtlich der Vorteile dieses Marktes für Italien große Vorbehalte.

Zum gleichen Zeitpunkt, als die europäische Hohe Behörde für Kohle und Stahl in Luxemburg der Presse den Wortlaut der am 10. Februar in Kraft getretenen Vereinbarungen vorstellte, hielt ein hoher Beamter des Industrieministeriums, der in die Hohe Behörde entsandt wurde, vor Journalisten in Rom den gleichen Vortrag.

Von der Vorbereitungs- zur Übergangsphase

Die Zollgrenzen werden nicht sofort abgeschafft: Man ist erst von der *Vorbereitungs-* zur *Übergangsphase* übergegangen, die noch fünf Jahre dauern wird. Während dieses Zeitraums werden die Zölle und andere Schutzmechanismen weiterhin in Kraft bleiben, sie werden jedoch von Jahr zu Jahr abgebaut werden und am Ende des fünften Jahres schließlich völlig verschwinden. Man hat es hier mit einem Experiment zu tun, das weder die Gefahren eines supranationalen Dirigismus noch die Möglichkeit ausschließt, dass die Gemeinschaft sich auf eine Art Kartell zwischen den Industrien der sechs Nationen beschränkt. Das schmälert aber nicht die Bedeutung dieses Experiments, von dessen Gelingen möglicherweise die Zukunft der Einigung Europas abhängt.

Ein erster Einwand der zuständigen italienischen Kreise betrifft die Tatsache, dass Italien in den verschiedenen Gremien des europäischen Marktes unterrepräsentiert sei und dies nicht nur Italien, sondern auch der ganzen Gemeinschaft abträglich sein könnte, denn eine nur oberflächliche Kenntnis der italienischen Probleme könnte allen schaden. Zwar ist es zutreffend, dass die Bedeutung Italiens als Kohle- und Stahlproduzent gering ist, es kann aber ebenso wenig geleugnet werden, dass es dort einen Markt von etwa 50 Millionen Verbrauchern gibt.

Die Unschlüssigkeit der italienischen Presse ist zum Teil auf die unvorhergesehene Menge an Problemen zurückzuführen, welche die Verschmelzung der bis dato voneinander unabhängigen Märkte mit sich bringt, und auf die Komplexität der Verträge. Die Schaffung eines gemeinsamen Marktes, und sei es auch nur für eine einzige Produktgruppe, ist ein äußerst schwieriges Unterfangen, wenn es sich dabei um moderne Länder handelt, die eine derart komplexe Wirtschaftsstruktur wie die sechs Länder der Gemeinschaft besitzen.

Die Vorteile für Italien

Hinsichtlich der Vorteile, die Italien aus dem Gemeinsamen Markt ziehen können, gehen die Meinungen auseinander. Man muss daran erinnern, dass Italien sein für die Industrie benötigtes Eisenerz aus

Algerien importiert, da der Transport von Schrott und Eisenabfällen zu kostspielig ist. Nun wurde Algerien jedoch vom gemeinsamen Markt ausgeschlossen. Dennoch sind einige italienische Fachleute der Ansicht, dass mit Inkrafttreten der Gemeinschaft für Kohle und Stahl die italienische Eisen- und Stahlindustrie sich zu niedrigeren Preisen als zuvor versorgen kann, vor allem, was die Kohle angeht; allerdings widersprechen andere Fachleute dieser These.

Über das Eisenerz wurde bereits gesagt, dass Italien es aus Algerien importiert. Für den Eisenschrott gibt es in der Gemeinschaft ein Zentralbüro, es sind aber noch sechs weitere Büros geplant, eines in jedem Mitgliedsland. Auch sind in diesem Bereich Höchstpreise vorgesehen. Übertrüge das Zentralbüro seine Befugnisse auf die einzelnen Büros, anstatt für einen freien Eisenschrottverkehr innerhalb des Gemeinsamen Marktes zu sorgen, wäre es unsinnig, von einem freien Zugang zu den gemeinschaftlichen Versorgungsquellen zu sprechen. Eine wichtige römische Zeitung ist der Ansicht, dass so, wie sie konzipiert wurde, die Gemeinschaft die italienische Stahlindustrie nicht vom Wettbewerb mit den anderen Ländern befreit, unabhängig von der Tatsache, ob sie zur Gemeinschaft gehören oder nicht.

Die italienische Regierung, so das Blatt weiter, müsse die Entwicklung dieses ersten Experiments der Gemeinschaft überwachen und dürfe sich, wenn es um einen so wichtigen und heiklen Wirtschaftssektor geht, von dem föderalistischen Gedanken nicht zu sehr blenden lassen. Italien könnte sich morgen in einer Lage befinden, aus der nur Länder mit einer leistungsfähigen Stahlindustrie einen Nutzen zögen.